

Pressespiegel

„Was geschah nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte oder Stützen der Gesellschaften“

Neue Osnabrücker Zeitung vom 11. 12. 06

Erotisiert, was euch kaputtmacht

Von Christine Adam

Endlich erfahren wir, "Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte". Regisseur Jens Poth zeigt uns Elfriede Jelineks Fortschreibung des Ibsen-Stückes in seiner spritzigen Inszenierung im Osnabrücker Theater.

Was ist nur mit der guten, alten Fabrik passiert? Drei junge Damen in den kanarienenbunten Trikotfetzen unserer Fitness-Gesellschaft recken rhythmisch die Beine in die Höhe. "Und eins und zwei und drei", brüllt Nora in die donnernden Disco-Beats hinein. Richtig, die Akkordarbeit hat sich längst auf unsere Freizeit ausgebreitet. Der Blaumann hat heute Adidas-Streifen und wird als Uniform liebend gern sogar noch im Bett getragen.

Erotisiert, was euch kaputtmacht - so könnte man Elfriede Jelineks sarkastischen Emanzipationss pessimismus von 1977 in die Gegenwart weiterdenken. Auch Regisseur Jens Poth, der in Osnabrück zuletzt Nora Mansmanns "Terrorium" urinszeniert hat, tut das mit hellwachem Verstand und sprudelndem Spielwitz im emma-theater. Er liefert denen, die wollen, jede Menge Erkenntnisgewinn.

Nora, die direkt aus Henrik Ibsens gleichnamigem Stück im bürgerlichen Attribut des rehbraunen Ledermantels herbeizustöckeln scheint, wird in der Fabrik erst einmal in die schrille Trikot-Uniform gesteckt. Sie will sich selbst finden, nachdem sie die Unterordnungsspiele ihrer Ehe hinter sich gelassen hat. Pustekuchen, wettet die Literaturnobelpreisträgerin Jelinek in ihrem frühen Stück "Was geschah, nachdem Nora ihren Mann verlassen hatte". "Draußen" wird alles nur schlimmer. Im Vergleich zum schonungslos brutalen Ex-und-Hopp-Verfahren des Raubkapitalismus sind die immerhin stabilen Dominanzverhältnisse der Ehe noch ein Hort der Geborgenheit.

Fortschritt in der Gleichberechtigung der Frauen? Ein geschichtlicher Irrtum, sagt Jelinek, sagt aber auch Jens Poth, indem er das Stück in die Jetzt-Zeit aktualisiert - als Versuch einer These, nicht als letzte Wahrheit. Seiner Inszenierung könnte man entnehmen: Im Turbo-Kapitalismus werden die Messer nur noch schärfer gewetzt als in den sanften Siebzigern. Das junge dritte Jahrtausend bewegt sich zurück in den Urwald: Dauergrinsen und Übersexualisierung dient uns armen Affen als letzte Angstabwehr, während wir in die Sportstudios flüchten.

Christina Dom ist für Jelineks Nora eine Idealbesetzung. Schneidend scharfe Sentenzen neben scharfen Glitzerfummeln, selbstironische Grimassen neben akrobatisch sich verbiegender Weiblichkeit: Dieses Konsumobjekt wird nie Subjekt werden. Konsul Weygang ist ihr Neuer,

der Liebe als Handelsware einsetzt. Steffen Gangloff wechselt wunderbar wandlungsfähig vom zum Machtmenschen angeschwollenen Spießer Weygang zu der des zusammengestauchten Kriechers Krogstadt. Nicht minder zum Lachen reizt Clemens Dönicke mit seinen virtuosen Varianten der Dösigkeit und Bräsigkeit als Vorarbeiter, Herr oder Noras Exgatte Helmer. Dietmar Nieder frappt besonders als dauergrinsender Fitness-Animateur. Während Nicole Averkamp, Sophie Lutz und Julia Köhn als grell gackernde Hühnerschar, eine Art Chor der Arbeiterinnen, ihren aberwitzigsten Part spielen - glänzend kostümiert und choreografiert von Michael Sieberock-Serafimowitsch. Ihre Verzweiflung über ihr Frauenlos brüllen die frustrierten Damen manchmal heraus wie bei René Pollesch. Auch dies einer der vielen geistreich-pfiffigen Einfälle, mit denen Jens Poth und sein Team der Intellektualität des Textes fantasiestrotzendes, nur manchmal ein wenig zu langes Bühnenleben entgegengesetzt haben. Für die Regie deutlich mehr Bravos als Buhs bei der Premiere.